

Editorial

Liebe Leser und Leserinnen!

Haben Sie schon einmal eine Schafherde gesehen? Vielleicht haben Sie auch gesehen, dass ein Hirte dabei gewesen ist und auf die Schafe achtgegeben hat. Oft sind auch noch Hunde dabei, die dem Hirten helfen die Herde zu bewachen.

Die Symbolik dieses Bildes möchten wir in dieser Ausgabe näher beleuchten. Denn auch in der Bibel finden wir immer wieder Aussagen über Hirten und Schafe. Bereits der berühmte König David aus der Bibel gebraucht den Vergleich in seinem wohl bekanntesten Psalm, dem Psalm 23 vom guten Hirten.

Jesus selbst bezeichnet sich als den guten Hirten, der genau weiß, was seine Herde benötigt. Er war sogar bereit, den schrecklichen Tod am Kreuz auf sich zu nehmen. Erfahren Sie mehr über den Beruf des Hirten und darüber, was der Hirte mit uns heute zu tun hat.

■ Arthur Dyck, Nürtingen



Der Gute Hirte

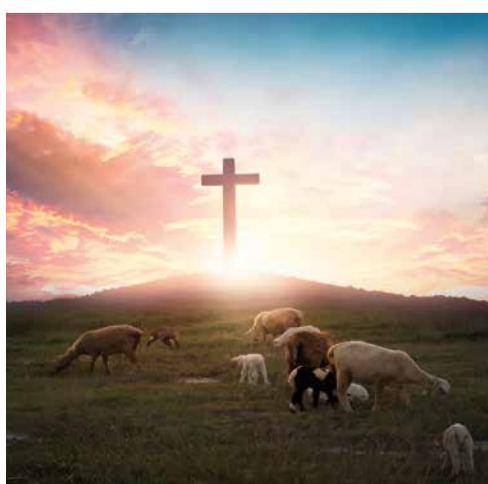


Viele haben wahrscheinlich keinen direkten oder persönlichen Bezug dazu, wenn sie von Schafen und Hirten lesen. Wächst man jedoch in einem christlichen Elternhaus auf, so hat man zumindest durch das Lesen der Bibel schon des Öfteren davon gehört. Sicherlich hat fast jeder schon mal im Zoo oder auf einer Wiese Schafe gesehen oder sie sogar gestreichelt. Die anderen denken vielleicht bei „Schafen“ an eine, aus Schafwolle hergestellte, sehr kuschelige Decke. Damit stellt man doch schnell fest, dass ein jeder mit diesem Thema etwas verbinden kann.

Ich aber durfte die Schafe und einige Hirten auch aus einer anderen

Perspektive kennenlernen: Schon als kleines Kind haben mich Schafherden fasziniert. Zum Glück bin ich in einer ländlichen Gegend aufgewachsen, wo die Schafhirten oft im Herbst oder auch im Frühling mit ihren großen Herden vorbeikamen. Dann konnte ich es manchmal kaum erwarten auf Schlaf verzichtet, um früh bei den Schafen zu sein. So kam es manchmal vor, dass ich noch vor dem Eintreffen des Schafhirten vor dem Ort war. Es hat mir Spaß gemacht, einfach dort zu sein, den Hirten zu beobachten und mit den Schafen von einem Ort zum anderen zu wandern. Dabei konnte ich einiges über und von dem Hirten lernen.

Als ich an einem Morgen erneut noch vor dem Schafhirten bei der Herde war, staunte ich darüber, ein Schaf außerhalb der Schafumzäunung zu sehen. Ich wartete auf den Hirten. Als er kam, fiel mir etwas sofort auf. Als die Schafe noch von weitem das Auto hörten, sprangen sie sofort auf und schauten in eine Richtung. Wie gewöhnlich sind dort zu der Zeit viele Autos vorbeigefahren. Aber nur auf ein Auto haben die Schafe so reagiert. Das musste ich später immer wieder feststellen. Denn wenn der Hirte einen Pfiff absetzte so reagierten die Schafe sofort darauf. Das gleiche habe auch ich mehrmals ausprobiert. Auf meinen Pfiff reagierte jedoch keines der Schafe. Das zeigte mir,



Jesus – der Gute Hirte

Was hat der Beruf eines Hirten mit uns und Jesus zu tun? Was sagt Jesus von sich selber? In diesem Artikel wird ein Vergleich gemacht zwischen Jesus und uns als seinen Schafen.

S. 4-5

Von dem Hirten gefunden

Mit 14 Jahren das erste Mal mit Rauschgift in Kontakt kommen. Bald folgt ein Besuch im Heim für schwer erziehbare Jugendliche. Und dann findet Jesus sein verlorenes Schaf ...

S. 5

Der Herr ist mein Hirte – was habe ich davon?

Was bringt mir das ganze Christentum? Was bringt es mir, wenn ich zu Jesus gehöre? Auf diese Frage finden Sie hier eine Antwort. Es ist viel mehr als nur eine „Religion“.

S. 6-7

dass die Schafe ihren Hirten genau erkennen.

Als der Hirte aus dem Auto gestiegen war, zeigte ich ihm das Schaf, das außerhalb der Umzäunung war. Was dann folgte, hätte ich mir vorher nicht vorstellen können. Der Schafhirte öffnete den Zaun und wir zogen mit der Herde auf eine neue Wiese. Dann gab er mir seinen Hut, seinen langen Mantel, seinen Stab und einen seiner Hunde. Er fragte, ob ich für ihn kurz auf die Schafe aufpassen könne. Er würde dann bei der Waldwiese, auf dem Übernachtungsort der Schafe nachschauen, ob eventuell noch weitere ausgebüxt seien.

Innerlich freute ich mich riesig. Einen Hut, einen Stock und eine Jacke hatte ich mir schon früher als Kind besorgt. Denn ich hatte von diesem Hirten ein kleines Lämmchen geschenkt bekommen, das die Mutter scheinbar verstoßen hatte. So wurde ich zu einem „kleinen Hirten“ mit einem kleinen Lämmchen. Doch in dem Moment, als ich auf der Weide mit den vielen Schafen stand und einen richtigen Hut, einen richtigen Hirtenstock und einen richtigen Hirtenmantel anhatte, war ich als ein kleiner Junge stolz. Hinzu hatte ich noch den Hund, den ich an der Leine halten konnte. Als der Hirte dann aber nicht mehr in Sicht war, begannen mir die Knie zu schlottern. Ich hatte jetzt für so viele Schafe die alleinige Verantwortung.

Doch wofür haben Hirten eigentlich einen Stab, Mantel und Hut?

zen die Hirten die Schaufel aber auch um mit ein bisschen Erde die Schafe oder auch den Hund abzuschrecken. Sollten Raubtiere angreifen, wird der Stab zu einer Waffe. Dieser Verwendungszweck musste in den letzten Jahren glücklicherweise, hier in Deutschland, nicht oft angewandt werden.

Neben der Schaufel war ein Eisenhaken angebracht, der eine weitere wichtige Funktion einnimmt. Sollte ein Schaf krank sein, kann der Hirte es mit diesem Haken schnell einfangen. Der Hirte kommt dabei mit dem Haken von hinten und versucht es an einem der beiden Hinterbeine zu sich zu ziehen. Schafe können aber auch ohne den Haken eingefangen werden. Beispielsweise, wenn es sich in einer Ecke befindet. Aber auch dann kann der Stab hilfreich sein.

Die obere Seite von dem Hirtenstab wird häufig dafür verwendet, um sich abzustützen. Das erleichtert den Arbeitsalltag. Eine außerdem hilfreiche Funktion bietet der Stab, indem man mit seiner Hilfe den Hunden und den Schafen eine bestimmte Richtung angeben und sie somit lenken kann. Dies funktioniert mit dem Stab viel genauer und hat dabei auch noch die drohende Wirkung. So wissen die Schafe genau, wo sie hin sollen.

Was ist aber mit dem Hut und dem Mantel? Ich dachte früher,

fernhalten kann. Bequem kann er aber auch als Unterlage eingesetzt werden, wenn der Hirte sich in die Wiese setzen möchte. In seinem Mantel bzw. der Jacke befinden sich mehrere Taschen. Da werden weitere Kleinwerkzeuge wie das Messer oder eine Schere verstaut. Wichtig sind natürlich auch die Nahrung und das Trinken für den Hirten, wofür es meist einen eigenen Rucksack gibt.

Geh doch auch mal raus in die Natur! Vielleicht gibt es einen Hirten in deiner Nähe. Er wird sich sicherlich sehr über einen Besucher freuen. Vielleicht nimmst du deine Kinder mit, dass sie mal die Schafe und Hunde streicheln können. Sie werden sicher große Freude daran haben!

Neben der eigenen Nahrung bringen manchmal auch freundliche Menschen dem Hirten etwas zu Essen vorbei. Die Nahrung und Kleidung ist für einen Hirten wichtig, da sich einige Hirten keinen Ausfall wegen Krankheit erlauben können. In dem Fall, dass das Gewerbe mit mehreren Hirten betrieben wird, wäre der Ausfall nicht so tragisch. Sollte ein Hirte aber komplett auf sich allein gestellt sein, dann muss er auch im Krankheitsfall raus und für die Schafe sorgen.

Eine große Unterstützung bieten die Hunde. In der Regel werden die Hunde von einem Hirten selbst erzogen. Von den Hunden wird ein absoluter Gehorsam gefordert

und von den Hirten eine gute Kommunikation. Die Hunde werden eingesetzt, um die Herde von einem Ort zum anderen zu treiben, sie zusammenzuhalten oder wieder zusammenzuführen. Aber auch wenn die Schafe eingefangen werden müssen, leistet der Hund einen großen Dienst.

Immer mehr Hirten müssen neben dem Hütehund auch einen Herdenschutzhund ausbilden. Das ist dem Umstand geschuldet, dass sich auch in Deutschland der Wolf ausbreitet. Diese Hunde integrieren sich in die Herde und sollen Tiere, wie den Wolf, abschrecken.

Vor allem im Herbst bis zum Frühling dürfen die Hirten mit ihren Schafen auf die meisten Wiesen. Im Sommer jedoch haben viele Hirten große Probleme, Weidefläche zu finden. So müssen weite Strecken mit den Schafen zurückgelegt werden. Deshalb benötigen Hirten auch in der Ferne eine Unterkunft. Einige Wenige haben

in ihrer Herde ein paar Esel, die als Lastenträger eingesetzt werden. So können Zäune, Zelte, Decken und vieles Weitere transportiert werden. Geschlafen wird dann bei der Herde. Manche sind finanziell besser aufgestellt, sodass sie sich mit einem Wohnwagen aushelfen können. Andere pendeln. Das stellt ein weiteres Problem vieler Hirten dar. Zum einen sind das die hohen Spritkosten, zum anderen lässt sich mit dem Verkauf von Fleisch und Wolle nur ein geringer Betrag erwirtschaften. So geraten immer mehr Hirten in Existenznöte.

Es gibt über das Hirtenleben, die Schafe, die benötigten Hilfsmittel noch vieles zu schreiben. Das kann sich aber von Land zu Land unterscheiden. Hirten in den Bergen stehen vor vielen anderen Herausforderungen als Hirten in ländlichen Regionen. Doch was vermutlich immer gleichgeblieben ist, ist, dass Schafe einen großen Nutzen bringen. Das bedeutet aber auch harte Arbeit!

Viele dieser Informationen hatte ich als ein kleiner Junge nicht, als ich die Schafe hüten durfte. Meine Aufregung legte sich nach einer Zeit. Ich stellte fest, dass die Schafe einen großen Hunger hatten und sich auf einer saftigen Wiese befanden. So bestand meine Tätigkeit allein darin, die Schafe zu beobachten. Das spiegelt aber nicht den Alltag eines Hirten wieder. Denn auch wenn der Hirte seine Arbeiten erledigt hat und die Schafe „nur“ beobachtet, plagen ihn oft große Sorgen wie zum Beispiel:

- Welchen Weg kann ich mit den Schafen gehen?
- Wie und wann überquere ich am besten die Bundesstraße?
- Auf welche Wiese darf ich mit der Herde?
- Wie reagieren die Bauern?
- Welche Bedrohungen kommen auf die Herde zu?
- Reicht das Erwirtschaftete zum Leben?
- Bekomme ich im Sommer Unterstützung bei der Schafschur?
- Was ist mit dem kranken Mutterschaf?
- Wie lange hält mein Hirtenfahrzeug?
- Wie organisiere ich Heu für den Winter?

Solltest du demnächst einen Hirten sehen und mit ihm sprechen können, dann zeige ihm, dass du seine Arbeit schätzt. Vielleicht fällt dir auch ein, wie du einen Hirten unterstützten kannst. Während ich mit dem Hirten in der Umgebung mitgezogen bin, durfte ich erleben, wie Christen die Hirten auf den Herrn Jesus hingewiesen haben. Jesus Christus ist nämlich der einzige Gute Hirte für uns Menschen. Wenn du Jesus Christus kennst, dann darfst du auch diese Botschaft weitertragen!

■ Daniel Löwen, Rehe



Von einem Hirtenstab gibt es inzwischen sehr viele Varianten. Der Stab, den ich zum Hüten bekommen hatte, hatte auf der unteren Seite eine Schaufel mit einem Haken. Auf der anderen Seite war der Stab nach oben hin leicht gebogen. So ein Stab ist ein sehr vielseitiges und nützliches Werkzeug für einen Hirten. Mit der kleinen Schaufel können Kräuter und andere schädliche Gegenstände entfernt werden. Manchmal nut-

dass das nur als Identifizierung gilt, sodass die Schafe ihren Hirten besser erkennen. Das spielt dabei aber eine geringere Rolle. Vielmehr ist es der Witterungsschutz. Der Hut schützt den Kopf vor der Sonne und bietet Schatten, um die Schafe auch bei tiefstehender Sonne gut im Blick zu halten. Bei Regen oder Schnee schützt der oft wasserdichte Hut vor Nässe. Ähnliches gilt auch für den Mantel, der Regen und Kälte vom Körper

Jesus – der Gute Hirte

Was wir heute nur sehr selten zu Gesicht bekommen, bot den Menschen zu früheren Zeiten ein alltägliches Bild: Ein Hirte, der eine oder, besser gesagt, seine Schafherde, die mehr oder weniger groß sein kann, anführt. Oder anders formuliert: Ein Hirte, den eine Herde umringt und dem sie folgt. Ebenso konnte man beobachten, wie eine Herde auf einer Weide gras, während in unmittelbarer Nähe der Hirte sie beobachtet und auf sie achtgibt.

Auf den ersten Blick scheint dies nicht besonders außergewöhnlich zu sein. Schon gar nicht, wenn man diese Situationen täglich vor sich hat. Doch wer sich ein wenig mit dem Beruf eines Hirten auseinandergesetzt hat, kennt manche Besonderheiten desselben. Schafe sind Herdentiere, die von einem Hirten abhängig sind. Ein Zitat aus Rumänien sagt: „Ohne Hirten wird aus Schafen nie eine Herde.“ Sie sind ziel- und orientierungslos. Ebenso zeichnet sich der Beruf des Hirten durch seine Nähe zu den Schafen aus. Sogar nachts verbringt ein Hirte die Zeit bei seinen Schafen, um sie vor Gefahren und wilden Tieren zu schützen. Nicht zuletzt zeichnen sich wiederum die Schafe dadurch aus, dass sie nur der Stimme ihres Hirten folgen. Einer fremden Stimme – sie kann noch so freundlich klingen – folgen sie nicht.

Diese Beispiele aus der Tierwelt führte Jesus Christus vor fast 2000 Jahren in einem besonderen Zusammenhang an, als er hier auf der Erde lebte. Wir finden diese Aussagen in der Bibel, im Johannes-evangelium. Jesus Christus sprach damals zu den Juden:

„... Und wenn er seine Schafe herausgelassen hat, geht er vor ihnen her; und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern sie fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht.“ (Johannes 10,4-5)¹

Zunächst einmal möchten wir festhalten, dass Jesus hier von sich selbst als dem Hirten spricht. Ein wenig später in seiner Rede sagt er von sich sogar folgendes:

„Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ (Johannes 10,11)

Diese Aussage zeigt uns, welchen Preis ein guter Hirte bereit ist, für den Schutz seiner Schafe zu zahlen. Jesus Christus verweist hier auf sich selbst. Außerdem sagt er noch:

„Ich bin der gute Hirte und kenne



Jesus bezeichnet sich selbst immer wieder als den Guten Hirten. Er sagt von sich, dass er seine Schafe kennt und bereit ist, sein Leben für sie zu lassen. Er war nicht nur bereit es zu tun – er tat es auch. Für seine Schafe hat er den schrecklichen Tod am Kreuz auf sich genommen.

die Meinen und bin den Meinen bekannt.“ (Johannes 10,14)

Jesus benutzt an dieser Stelle ein wohlbekanntes Bild des Hirten mit seinen Schafen. Es ist eine vertraute Beziehung. Ein guter Hirte liebt seine Schafe und kennt sie. Umgekehrt kennen sie ihren Hirten genauso und wissen, dass sie in seiner Anwesenheit Schutz und Geborgenheit genießen dürfen. Doch in welchem Zusammenhang und warum sprach Jesus diese Worte zu den Juden? Um das zu verstehen, wollen wir uns in die Zeit der Vorgeschichte versetzen, in der Jesus diese Worte aussprach.

Wir befinden uns ca. im Jahr 33 n. Chr. in Judäa, in der Stadt Jerusalem. In diesen Tagen – wenige Tage vor dem Kreuzestod Jesu Christi – ist die Stadt Jerusalem in großer Aufregung. Der Grund dafür liegt nicht in der Tatsache der römischen Herrschaftsmacht, sondern in der Person Jesus Christus. Die Verse aus demselben Kapitel im Johannes-evangelium beschreiben die Situation folgendermaßen:

„Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seele im Zweifel? Bist du der Christus, so sage es uns frei heraus!“ (Johannes 10,24)

Die Juden umringen ihn, was uns zeigt, dass diese Menschen auf der Suche und in besonderer Er-

wartung waren. Der Grund dafür lag in einem unmittelbar davor geschehenen Ereignis.

„Von Ewigkeit her hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat.“ (Johannes 9,32)

Was sind Wunder?

Wunder sind Ereignisse in Raum und Zeit, die menschlicher Vernunft und Erfahrung sowie den Gesetzmäßigkeiten von Natur und Geschichte scheinbar oder wirklich widersprechen.²

Ein gewaltiges Wunder ereignete sich kurz vorher. Jesus hat einem Blindgeborenen die Augen geöffnet, sodass er plötzlich sehen konnte. Dieses Wunder hat die Juden sehr aufgewühlt, da so etwas vorher noch nie geschehen war. Ein Wunder an einem Menschen, der zu Lebzeiten sein Augenlicht verlor und geheilt wurde, war wohl bekannt. Doch hier handelt es sich um einen, der von Geburt an blind war und an dem dieses Wunder vollbracht wurde. Noch bevor Jesus Christus auf diese Erde kam, sagte man im Volk Israel, dass der Messias, wenn er kommt, dieses Wunder tun würde. Man sprach auch von einem „messianischen Wunder“.

Nun verstehen wir ihre Aufregung, denn dieses Wunder wühlte die Menschen auf. Sie sehnten sich nach einer bestimmten Person, die ihnen der Prophet Jesaja vor vielen Jahren verheißen hatte:

„Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihm den Namen Immanuel geben.“ (Jesaja 7,14)

Immanuel bedeutet „Gott mit uns“. Und nun steht vor ihnen jemand, der doch dem Anspruch des Messias genügt – oder doch nicht? Ist er möglicherweise dieser verheißene Sohn? Diese Begebenheit ist nur die Spitze des Eisberges. Schon einige Jahre lebte Jesus auf der Erde und offenbarte sich als Retter dieser Welt. Er tat viele Zeichen und Wunder, damit die Menschen an ihn glauben sollten. Bei der Ankündigung seiner Geburt sagte ein Engel Gottes zu Joseph, dem Ehemann von Maria, Jesu Mutter, folgende Worte:

„Sie wird einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.“ (Matthäus 1,21)

Und nun hatte Jesus ungefähr drei Jahre seines öffentlichen Auftre-

¹ Gerne können Sie die Bibelstellen selber nachschlagen. Wenn Sie noch keine Bibel besitzen, können wir Ihnen gerne eine kostenlos zusenden.

² Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wunder>

tens als der Messias hinter sich. In dieser Zeit gab es Menschen, die seinem Ruf folgten, und denen ihre Sünden vergeben wurden. Einer von ihnen war auch dieser Blindgeborene. Andere zögerten und zweifelten an ihm. Doch auf der anderen Seite standen die geistlichen Führer dieses Volkes. Sie waren eigentlich die, welche das Volk auf die Ankunft des Messias vorbereiten sollten. Sie waren die, welche die Menschen zu einem gottesfürchtigen Leben anleiten sollten.

„Kommt, lasst uns anbeten und uns beugen, lasst uns niederfallen vor dem Herrn, unserem Schöpfer! Denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Schafe seiner Hand. Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht ...“ (Psalm 95,6-8a).

Dieser Ruf musste klar und deutlich an Menschen herangebracht werden. Doch leider finden wir das Gegenteil. Obwohl Gott selbst den Obersten des Volkes die Rolle der Hirten übertrug, waren die

Menschen wie Schafe ohne Hirten. Der religiösen Elite ging es nicht um das Wohlergehen des Volkes, sondern um das eigene Ansehen, eigene Macht und Reichtum. Wir lesen in der Bibel von einer Begebenheit, wo Jesus selbst von Mitleid ergriffen wurde, als er die Menschen sah:

„Als er aber die Volksmenge sah, empfand er Mitleid mit ihnen, weil sie ermattet und vernachlässigt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Matthäus 9,36)

Was Jesus sah, waren nicht einfach Menschen, die hungrig und durstig waren. Sie hatten ein viel tieferes Problem. Ihre Beziehung zu Gott war entzwei. Jeder lebte vor sich hin so, wie er es für richtig hielt. Sie hatten keinen Hirten. Genau das war der Zustand der Menschen, die Jesus umringten. Leider lehnten sie ihn auch weiterhin ab und einige Tage später schlugen sie ihn ans Kreuz.

Liebe Leserin, lieber Leser! Jesus Christus ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe gelas-

sen hat. Er ist der gute Hirte, der eine ganz persönliche Beziehung zu den Menschen haben möchte. Während Jesus damals zu den Juden sprach, verdeutlichte er ihnen, dass durch seinen Kreuzestod allen Menschen, also auch allen Völkern außer den Juden, das Heil durch Jesus Christus angeboten wird:

„Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus dieser Schafhürde sind; auch diese muss ich führen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein.“ (Johannes 10,16)

Kennen Sie schon diesen Guten Hirten? Gott ist der Schöpfer des Universums und des Menschen, den er nach seinem Ebenbild schuf. Er will eine persönliche Gemeinschaft mit Menschen haben, so wie sie damals im Garten Eden stattfand. Er weiß, dass auch der Mensch sich im Grunde danach sehnt, das eigene Leben in sichere Hände anzuvertrauen. Doch diese Harmonie im Garten Eden währte nicht lange, weil Satan in der Gestalt einer Schlange den

Menschen einredete, dass sie sich nicht Gott unterordnen müssten, sondern stattdessen selbst wie Gott werden sollten. Leider fielen sie darauf ein und rebellierten gegen Gott, indem sie sich seinem Gebot widersetzten. Die Bibel nennt diese Rebellion Sünde. Die Folge des Sündenfalls war – Trennung von Gott. Seitdem herrschen Elend, Krieg, Verwüstung usw. auf unserer Erde. Doch Gott möchte jeden Menschen wieder zurück zu dem Guten Hirten führen. Dafür hat der Gute Hirte, Jesus Christus, sein Leben für Sie persönlich gelassen, weil die Schuld, die der Mensch begangen hat, bezahlt werden musste. Er hat die Schuld der gesamten Menschheit auf sich geladen und ist deshalb an das Kreuz genagelt worden. Aber er ist wieder auferstanden und bietet heute jedem Menschen die Vergebung der Sünden an. Folgen Sie heute noch dem Ruf des guten Hirten! Er liebt Sie sehr und möchte Ihnen ewiges Leben in Gottes Herrlichkeit schenken. Dorthin möchte er Sie führen.

■ Alexej Haak, Hennef

Von dem Hirten gefunden

Mein Name ist Massimo. Ich komme aus Villingen, bin 37 Jahre alt und habe zwei jüngere Geschwister. Das ist meine persönliche Lebensgeschichte. Hier möchte ich erzählen, wie Jesus, der unser Hirte ist, mich gefunden hat.

Durch meinen Vater bin ich katholisch aufgewachsen. Ich hatte keine leichte Kindheit. Meine Eltern ließen sich scheiden, als ich 12 Jahre alt war. So musste ich die Rolle meines Vaters einnehmen. Aufgrund der epileptischen Anfälle meiner Mutter war diese Aufgabe nicht leicht. Ich hatte umso mehr Verantwortung zu tragen. Mein Vater hat sich jedoch trotz der Scheidung um uns gekümmert und uns versorgt, was ich ihm auch hoch anrechne.

Als ich 14 Jahre alt war, kam ich das erste Mal mit Drogen in Kontakt. Ich wollte zum Freundeskreis dazugehören, nahm deshalb Marihuana und hörte Hip-Hop-Musik. Deshalb nahmen meine schulischen Leistungen immer mehr ab. Ich schwänzte oft die Schule und beklautete meinen Vater. Als es ihm zu viel wurde, kam ich in ein Heim für schwer erziehbare Kinder in Ravensburg. Meiner Mutter gefiel dies nicht, allerdings war es die letzte Möglichkeit für mich, einen Schulabschluss zu bekommen.

In dem Erziehungsheim habe ich eine Therapie angefangen, die ich jedoch nicht beendet habe. Mein Erzieher war sehr enttäuscht von mir, weil er viel für mich gekämpft

hatte. Aus diesem Grund wurde ich aus dem Heim rausgeschmissen.

Zurück in Villingen jobbte ich in einer Gastronomie. Ich habe in der ganzen Zeit nicht aufgehört, Drogen zu nehmen. Allerdings kam noch dazu, dass ich anfing, Unzucht zu treiben. Als ich durch meinen Drogenkonsum Panikattacken und Angstzustände bekam, hörte ich damit erstmal auf.

Nach einigen Jahren lernte ich einen neuen Freundeskreis kennen, der mich zu noch härteren Drogen, wie zum Beispiel Kokain verleitete. Wir machten gemeinsam die Nächte durch. Während dieser Zeit lernte ich eine Frau kennen, die elf Jahre älter war als ich und bereits Kinder hatte. Das störte mich jedoch nicht, ich liebte sie und ihre Kinder. Allerdings ging sie mir nach einiger Zeit fremd. Ich konnte es ihr jedoch verzeihen.

Während dieser Zeit zog Gott mich Stück für Stück zu sich. Einmal fuhr ich von der Arbeit nach Hause und kam an einem Mann mit Krücken vorbei, der Hilfe benötigte. Ich fuhr wie die anderen an ihm vorbei, ohne ihm zu helfen. Nach einigen hundert Metern sagte mir eine innere Stimme, dass ich umdrehen solle, um ihn zu fragen, ob er Hilfe benötige. So machte ich es dann. Als ich ankam,

fragte ich ihn: „Herr, benötigen Sie Hilfe?“ Er erwiderte: „Ja, können Sie mir helfen?“ Als ich ihm half, fragte er mich noch, ob ich für ihn einkaufen könnte, was ich dann auch machte. Ich spürte, dass



wissen, warum wir hier auf der Erde sind und was nach dem Tod passiert. Nachdem ich mir eine Bibel gekauft hatte, las ich darin. Ich lernte Christen kennen und erkundigte mich bei ihnen, wo es eine gute Gemeinde gäbe. Mir wurde eine Baptistengemeinde empfohlen. Ich wurde in Villingen fündig und besuchte den Gottesdienst dieser Gemeinde bereits am folgenden Sonntag. Nach dem Gottesdienst kam ein Mann auf mich zu, den ich schon seit der Grundschule kannte. Mit seinem Bruder besuchte ich damals die Hauptschule. Dieser Bekannte konnte es nicht glauben, dass ich vor ihm stand.

Im Oktober 2020 bekehrte ich mich zu Hause und ließ mich im Juli 2021 taufen. In einem Lied zur Taufe heißt es: „Niemals zurück, niemals zurück“. In dieser Überzeugung darf ich jetzt leben! Ich durfte die wahre Liebe in Jesus Christus finden. Gelobt sei GOTT, der Allmächtige, bis in alle Ewigkeit!

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ (Jesaja 43,1)

■ Massimo Calanni, Villingen

Der Herr ist mein Hirte – was habe ich davon?

Eine Beziehung auf einen persönlichen Vorteil zu reduzieren ist ein hässlicher Charakterzug, der in der Gesellschaft verachtet wird. Ich bin dein Freund, solange ich einen Vorteil davon habe. Ich bin Fan einer Mannschaft, solange sie erfolgreich ist. Ich bin in einer Beziehung, solange mein Partner mir positive Gefühle verschafft. Eine Liebesbeziehung kann, sollte und darf nicht auf eine Berechnung des persönlichen Vorteils beschränkt werden.

„Die mächtigsten Fluten vermögen die Liebe nicht auszulöschen und Ströme sie nicht fortzuschwemmen; böte einer auch alles Gut seines Hauses als Kaufpreis für die Liebe: man würde sein nur spotten.“ (Hohelied 8,7)

Dennoch hat eine Beziehung Auswirkungen auf unser Leben. Die Entscheidung, den Herrn Jesus Christus als Retter, Schöpfer und Sohn Gottes anzunehmen beeinflusst das persönliche geistliche Leben immens. Diese Konsequenzen kann man im Leben der Personen sehen, die diese Entscheidung getroffen haben und Veränderungen erfahren und bezeugen. Die Bibel gibt zudem einige Hinweise auf die Folgen einer Zugehörigkeit zu Gott, indem sie das Bild des Hirten und der Herde nutzt. Daraus wollen wir die Konsequenzen für eine einzelne Person der Herde ziehen, wenn man weiß, dass der Hirte Jesus Christus ist.

Eine erste Konsequenz ist das Wissen um die Motivation des Hirten. Ein guter Hirte macht seine Arbeit nicht nur aus Pflichtbewusstsein und um einen gewissen Lohn zu erhalten, sondern aus Liebe zu seiner Herde. Als Christ (Nachfolger oder Teil der Herde des Herrn Jesus Christus) habe ich die Gewissheit, dass der Herr Jesus Christus mich wirklich liebt, dass er alles für mich aus Liebe tut und seine Liebe zu mir persönlich bewiesen hat, als er für mich gestorben ist.

„Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ (Römer 5,8)

Wenn ich die Gewissheit habe, dass mein Hirte mit mir aus Liebe handelt, so habe ich daraus ein Grundvertrauen, dass alles, was er tut, für mich zum Besten ist. Wenn ich zu dieser Gewissheit mir die Eigenschaften Gottes entgegenwärtige, dass Er allwissend, allmächtig und allgegenwärtig ist, dann darf ich mich voller Vertrauen seiner Führung und Fürsorge überlassen, da ich weiß, der Hirte wird für mich das Beste suchen und vorbereiten.

Dieses Vertrauen wurde schon unzählige Male in Gott gesetzt und es gibt durch die Jahrtausende Menschen, die bezeugen, dass ihr Vertrauen nicht enttäuscht wurde. Der König David schreibt in einem Lied:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zu frischem Wasser.“ (Psalm 23,1-2)

Das Wissen um die Motivation und die Fähigkeiten des Hirten äußern sich in einem Vertrauen, dass ein jeder Christ in seinen Gott setzen darf. Aber nicht nur das Vertrauen ist eine Konsequenz, wenn Jesus Christus der gute Hirte im persönlichen Leben ist, sondern es gibt auch ganz praktische Auswirkungen auf die Lebensgestaltung.

Als guter Hirte will der Herr Jesus Christus in unserem Leben die Leitungskompetenz haben. Er als Hirte möchte in unserem Leben gewisse Ziele, Aufgaben und Arbeitsweisen vorgeben.

Als definiertes Ziel hat Er vorgegeben, dass jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben haben soll. Dieses ewige Leben schließt dauerhafte Gemeinschaft, ein Leben an einem herrlichen Ort (dem Paradies) und eine kontinuierliche Abwesenheit von Schmerz, Leid und Tod ein.

Jeder Christ, der den Anweisungen und Geboten des Herrn Jesus Christus folgt, wird diesem Ziel nähergebracht.

Die Suche nach einem Ziel im Leben und nach der Bedeutung des Lebens wird durch den guten Hirten zu einem zufriedenstellenden Ende gebracht.

Allerdings beschränkt sich der gute Hirte nicht darauf, ein großes finales Ziel vorzugeben, sondern sorgt sich aktiv darum, dass jeder aus der Herde dieses Ziel erreicht. Dafür werden Rahmen gesetzt, die eine mindestens zweifache Funktion haben. Der Hirte gestattet es seiner Herde nicht, nach ihrem Gutdünken sich zu bewegen, sondern hat den Anspruch, dass die Herde gewisse gesetzte Grenzen nicht überschreitet. Dies dient zum einen dazu, dass die Herde sich nicht verläuft, zerstreut oder den Weg zum Ziel völlig aus den Augen verliert. Zum anderen dient es zum Schutz der Herde, da außerhalb der vorgegebenen Grenzen der Herde Gefahren von außen drohen könnten, die für die Einzelnen verhängnisvoll sein können.

So gibt Gott durch die Bibel, durch seinen wirkenden Heiligen Geist und im Rahmen der Gemeinde dem einzelnen Menschen Grenzen und gewisse Ordnungen, die ihn vor Gefahren und einem Verfehlen des ewigen Lebens bewahren sollen.

Als Christ darf ich mich den Anordnungen Gottes in dem Vertrauen unterordnen, dass sie in der besten Absicht und Voraussicht für mich gegeben wurden.

Die bekannte Kurzsichtigkeit der Schafe macht sie in hohem Maße abhängig von ihrem Hirten. Da ist es ein gewaltiger Trost, wenn man weiß, dass der Hirte den Weg kennt und auch das Ende schon sieht, selbst wenn man es selbst nicht erkennen kann. Im übertragenen Sinn kann es für einen Christen ein starker Trost sein,

dass wenn man selbst nicht alles weiß und in schweren Situationen nicht immer versteht, wofür gewisse Dinge im persönlichen Leben geschehen müssen, dass es dennoch den guten Hirten gibt, der den Weg kennt, der einen herzlich liebt und der das Ziel des Lebens schon sieht und deshalb diesen Weg für gut und richtig findet.

Der Führungsanspruch Gottes bringt daher für einen Christen neben der klaren Ausrichtung auf ein herrliches, ewiges Leben auch den Trost in schweren Situationen, wenn man weiß, der Hirte sieht schon das Ziel.

Ein markanter Unterschied zwischen dem Leben eines Schafes und eines Wolfes ist die Frage der Nahrungsversorgung. Ein Raubtier muss beständig für sich selbst sorgen und ist für die Nahrungsbeschaffung und die Versorgung mit allen lebenswichtigen Dingen wie Wasser und Unterschlupf selbst zuständig. Ein Schaf darf sich vertrauensvoll der Obhut des Hirten überlassen. Im übertragenen Sinne hat uns dieser Aspekt in unserem täglichen Leben einiges zu sagen.

Zum einen hat ein Christ die Zuversicht, dass Gott für ihn sorgt. Der Liederdichter und israelitische König David drückt es mit: „mir wird nichts mangeln“ aus. Die Nachfolger des Herrn Jesus wurden ohne Versorgung mit Geld oder Kleidung auf eine längere Dienstreise geschickt. Aber auf die Nachfrage des Herrn Jesus Christus bekannten sie, nie Mangel gelitten zu haben.

Zu beachten ist hier die Wortwahl: es wird von Gott zugesagt, dass wir in der Obhut des guten Hirten keinen Mangel leiden werden. Dies ist keine Zusage von Reichtum, Luxus, Bequemlichkeit oder Annehmlichkeiten eines abgesicherten Lebens. Aber es ist eine Zusage der Versorgung mit dem, was wir bedürfen.



Wie die Vögel jedes Jahr aufs Neue versorgt werden, versorgt Gott auch seine Kinder. Er lässt sie nie im Stich!

Als Christ darf ich wissen, dass Gott mich mit dem, was mir nötig ist, versorgen wird. In der Geschichte der Christenheit gibt es unzählige Zeugnisse und Bekenntnisse, dass Gott zu seinem Wort steht und sich um Christen sorgt. In der Nachfolge des guten Hirten kann es dann aber dazu kommen, dass sich unsere Perspektive auf Notwendiges ändert. Es wird nicht jeder Wunsch einem

Christen erfüllt, aber die wirklich notwendigen Bedürfnisse werden gestillt. Dies ändert den Anspruch an Lebensstandard und persönlichen Luxus, macht aber vor allem zufrieden mit dem, was man hat. Diese Zufriedenheit ist für das persönliche Wohlbefinden gewichtiger und entscheidender als aller Reichtum und Luxus, den man sich wünscht oder erhofft.

Eine weitere Konsequenz hat der gute Hirte für ein Individuum in der Herde: Es ist nicht mehr allein, sondern hat viele andere um sich herum, die in ähnlicher Lage sind. Die Gemeinde als Herde von Jesus Christus besteht aus vielen einzelnen, die zusammengefügt in eine Gemeinschaft mit einem Ziel einem Hirten nachfolgen. Für den einzelnen Christen bringt die Gemeinde eine Vielzahl von Vor-

teilen mit sich: Die Gemeinschaft mit anderen in ähnlicher Lage bringt Verständnis, Ermutigung, Hoffnung, Trost, Vertrauen und Motivation für das Leben mit Jesus Christus. Zudem dient man sich gegenseitig, indem man selbst die Vorteile in Anspruch nimmt, aber auch dem Anderen diese gewährt, indem man ermutigt, Verständnis zeigt, Hoffnung vermittelt, tröstet, vertraut und motiviert. Als Nachfolger des guten Hirten genießt man alle Vorteile einer Herde.

Als letzten Vorteil einer Nachfolge des guten Hirten möchte ich an das Versprechen des Hirten Jesus Christus erinnern: Er ist gekommen, damit seine Schafe das Leben haben und es im Überfluss haben.

Als Nachfolger des guten Hirten habe ich das Leben im Überfluss! Diese Zusage, ein Bekenntnis seiner Motivation und Absicht, ist Programm der Nachfolge von Jesus Christus. Er bietet hier auf der Erde jedem Nachfolger einen Sinn im Leben, Schutz, Trost, Versorgung, Gemeinschaft und final ein Leben an, dass volle Erfüllung und freudige Ewigkeit erhält.

Was habe ich davon, wenn Jesus mein guter Hirte ist? Ein Leben im Vertrauen auf der Erde und eine Ewigkeit, die Leben im Überfluss bereithält. Diesem Hirten lohnt es sich zu folgen.

■ Jakob Penner, Pohlheim



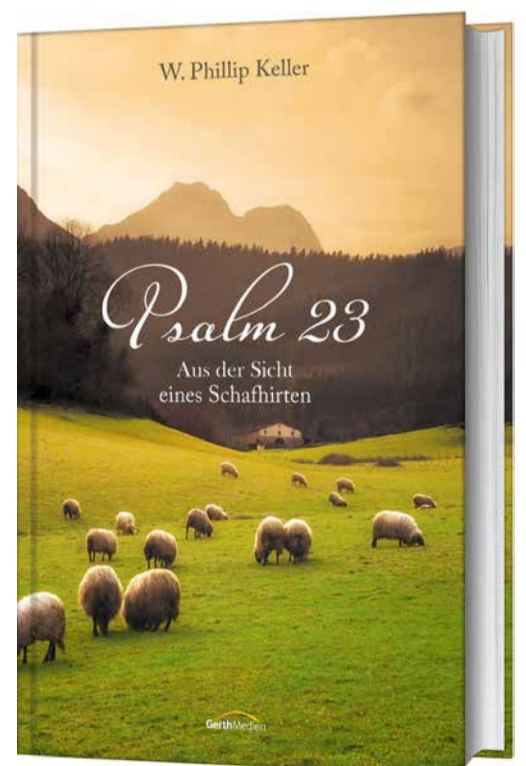
Haben Sie schon mal beobachtet, was passiert, wenn ein Stück Kohle aus dem Feuer zur Seite gelegt wird? Wenn es nur für sich liegt, wird es viel schneller abkühlen, als wenn es bei der Wärme der anderen ist. So ist auch in einer christlichen Gemeinschaft – gemeinsam bleibt es warm und die Kraft erlischt nicht so schnell.

Buchempfehlung

„Was mein Hirtenhund mich lehrte“ erzählt eine wahre Geschichte aus dem Leben von Phillip Keller, die für ihn zu einem Bild für Gottes verändernde Kraft der Liebe geworden ist. In jungen Jahren baut er sich seine eigene Schaffarm auf Vancouver Island in Kanada auf. Als Hütehund erwirbt er einen Border Collie, ein wildes und misstrauisches Tier, zu dem er mit viel Geduld und Verständnis eine Beziehung aufbaut. Die Hündin Lass hat so manche Lektion zu lernen, bis sie Vertrauen zu ihrem Hirten fasst und mit Freude das auslebt, was in ihr steckt – Schafe zu hüten. Ein wundervolles Gleichnis dafür, wie der gute Hirte an uns und mit uns arbeitet, um das zu wecken, was in uns steckt.



Mit persönlichen Einsichten seines Hirtenlebens führt uns W. Phillip Keller auf „grüne Auen“ und lässt uns staunen über den ungeahnten Gedankenreichtum, der in Psalm 23 steckt. Immer wieder zieht er überraschende Parallelen zwischen den Schafen und uns Menschen und beleuchtet Hintergründe bestimmter Formulierungen, die die Hingabe des „guten Hirten“ in einem neuen Licht erscheinen lassen. Dieser Klassiker hilft dabei, Gottes Liebe auf einer ganz neuen Ebene zu begreifen.



Bestellmöglichkeit unter <https://www.friedensstimme.com>
Telefon-Nr.: 02261 6017-24

Möchten Sie noch mehr über den Glauben an Jesus Christus erfahren? Haben Sie Fragen oder Anregungen zu den Inhalten der Zeitung? Oder möchten Sie diese abonnieren? Dann schreiben Sie uns einfach eine E-Mail: glau-be-aktuell@friedensstimme.com Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Sie sind ebenso herzlich zu den Gottesdiensten der einzelnen Ortsgemeinden der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten eingeladen, in denen wir den Namen des Herrn Jesus Christus hoch erheben, über sein Heiliges Wort, die Bibel, nachdenken und ihn anbeten. Gott segne Sie!

Auf der unten abgebildeten Deutschlandkarte sind Ortschaften markiert, wo Sie eine Gemeinde in Ihrer Nähe finden können. Aus Datenschutzgründen werden die Anschriften der einzelnen Ortsgemeinden hier nicht veröffentlicht. Gerne teilen wir Ihnen aber die genaue Adresse und einen Ansprechpartner der Gemeinde Ihrer Wahl mit.



Impressum:



Herausgeber:
Missionswerk Friedensstimme
der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten e.V.
Gimborner Str. 20, 51709 Marienheide

Die Herausgabe der Zeitung wird durch Spenden ermöglicht.
Spendenkonto: IBAN DE92 3806 0186 4910 0200 19

Redaktion/Verantwortlicher für den Inhalt/Abo:
Jakob Fast, Telefon: +49 2777 911580
E-Mail: glau-be-aktuell@friedensstimme.com

Bild- und Textquellen sind der Redaktion bekannt.

GlaubeAktuell erscheint zweimal im Jahr.